

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 6

Artikel: Manöver ohne Bluff
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto VIII 1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

39. Jahrgang

30. November 1963

Wo sollen die Soldaten üben?

«Leider mußte ich im letzten Augenblick den vorgesehenen Besuch am Defilee in Dübendorf verschieben und habe mich dafür dann am Fernsehen einigermaßen schadlos gehalten. Rund eine Viertelmillion Zuschauer soll man gezählt haben, und weitere Zehntausende werden, wie ich, vor dem Bildschirm gegessen haben. Uebereinstimmend berichteten die Augenzeugen und die Zeitungen, wie überwältigend und wie begeisternd der Eindruck der vorbeimarschierenden Truppen gewesen sei. Wie reimt sich das nun aber zusammen mit dem leidenschaftlichen Widerstand, der dem EMD allenthalben entgegengesetzt wird, wenn es um die Beschaffung der so dringend notwendigen Waffenplätze geht? Wo bleibt da die Begeisterung? Wo manifestiert sich da der Wehrwille? Finden Sie nicht auch, daß diese Tatsache etwas rätselhaft ist?»

Kpl. H. J. H. in G.

Es ist ein Unterschied, ob man als Zuschauer auf der Tribüne einem Defilee beiwohnt oder ob man selber in Reih und Glied mitmarschiert. Es ist ein Unterschied, ob man mit kernigen Worten eine starke Armee fordert oder ob man für einen geplanten Übungsplatz sein Einverständnis geben soll. Wer aber das eine tut, darf das andere nicht lassen. Mit anderen Worten: Wer für eine moderne, schlagkräftige Armee einsteht, muß bereit sein, dafür auch Opfer zu bringen und Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen. Es gibt da kein Entweder Oder, es gibt kein Ausweichen und keinen Kompromiß. Wer das nicht wahrhaben will, darf auch nicht erwarten, daß man seine Begeisterung für die Armee und sein Bekenntnis zu einer kriegsgenügenden Landesverteidigung ernst nimmt.

Sie haben mit Ihrer Zuschrift den Finger auf einen wunden Punkt unserer Militärpolitik gelegt. Wo immer auch das EMD sich um Waffen- und Übungsplätze für unsere Armee bemüht, macht sich sofort heftigster Widerstand bemerkbar. Da ist kein Argument zu fadenscheinig und kein Mittel zu billig, um lauthals gegen die «Expansionspolitik» des EMD zu protestieren. Und wenn es dem EMD einmal — und nur unter Beobachtung peinlichster Verschwiegenheit — ge-

lungen ist, sich Land zu sichern, erhebt sich hinterher ein Geschrei und ein Gejammer, als wäre man von den Advokaten aus Bern überlistet worden. Und das Betrübliche an der ganzen Geschichte ist, daß in solchen Fällen die Front der Gegner sich von extrem links bis extrem rechts spannt, daß die Presse aller politischen Schattierungen sich gegen das «böse EMD» vereinigt, um die Pläne der Armee zu vereiteln.

Diese Tatsache scheint mir aber keineswegs so rätselhaft zu sein, wie Sie meinen, lieber Leser. Es gibt da durchaus klare und handfeste Gründe für diese Opposition. Die Bolschewiken und ihre Mitläufer sind ohnehin für alles zu haben, was der Armee abträglich sein könnte. Dann gibt es die große Zahl jener, die aus Prinzip sich gegen alles stemmen, was von «Bern» kommt, und die Dritten in diesem unrühmlichen Bunde sind jene feinen (Hoch-) Konjunkturritter, denen die gewinnbringende Bodenspekulation über alles geht. Diese traurige Sippschaft läßt kein Mittel unversucht, um die Bevölkerung in solchen Fällen gegen die Armee aufzuwiegeln, und leider müssen wir immer wieder feststellen, daß die Demagogie über die Vernunft obsiegt.

Man hat am Defilee in Dübendorf der Infanterie applaudiert — aber man verweigert ihr die Schießplätze; man war beeindruckt von den Panzern — aber man wehrt sich mit Händen und Füßen gegen Panzerübungsplätze; man freut sich an den Pferden — aber man scheut nicht einmal vor kriminellen Handlungen zurück, um dem EMD in den Freibergen das geplante Pferdezentrum zu verweigern.

Damit komme ich wieder zurück auf den Unterschied und stelle nun meinerseits die Frage: Kauft uns das Ausland den an Defilees begeistert manifestierten Wehrwillen ab, wenn anderseits der Armee die Übungsplätze verweigert werden? Ernst Herzig

Manöver ohne Bluff

-th. Die großen Manöver des Feldarmee-korps 2, an denen vom 13. bis 16. Oktober mit den Felddivisionen 6 und 8 sowie Korps- und Armeetruppen rund 40 000 Mann mit 6000 Fahrzeugen und 500 Pferden beteiligt waren — die Tagespresse, Radio und Fernsehen haben ausführlich darüber berichtet —, zeichneten sich durch ei-

nige bemerkenswerte Neuerungen aus, die wir hier anerkennend kurz würdigen möchten. Der Übungsleiter, Oberstkorpskommandant Ernst Uhlmann, legte im Sinne eines nachhaltigen Ausbildungserfolges wert darauf, daß nicht geblufft wurde und vor allem einmal auch der Nach- und Rückschub gründlich zum Zuge kam. Es war daher erfreulich festzustellen, daß der Einsatz der in der neuen Truppenordnung aufgestellten Nachschubbataillone bei Blau und Rot trotz allen Erschwerung für die Truppenkommandanten ernstfallmäßig spielte und die Artillerie keine Feuer mehr schoß, die nachschubmäßig einfach unmöglich gewesen wären. Zum Einsatz gelangte auch der Material- und Reparaturdienst, wobei von den Schiedsrichtern als defekt bezeichnete Waffen- und Ausrüstungsteile zurückgeschoben, Ersatz- und Reparaturmaterial dementsprechend in der Nacht nachgeschoben werden mußte. Im gleichen Sinn und Geist spielte auch der Rückschub von «genesenen» Wehrmännern, die zur Auffüllung der Bestandeslücken den Einheiten wieder zugeführt wurden, nachdem bei den verschiedenen Atomeinsätzen bei beiden Parteien jeweils mehrere hundert Wehrmänner als «Verletzte» vom Sanitätstienst zurückgebracht und behandelt werden mußten. Diese Wehrmänner standen aber nicht einfach herum und warteten auf den Rücktransport, sondern sie wurden gleichzeitig zur Sicherung der Fassungplätze eingesetzt.

Neuartig war auch das Durchspielen der Auswirkungen bei Atomeinsätzen, wobei den Schiedsrichtern durch Fachoffiziere des ABC-Dienstes jeweils die Verseuchung genau geschildert wurde, um dann bei der Truppe das richtige Verhalten zu erzwingen, wobei bekannt wurde, welche Gebiete nicht mehr betreten werden durften, welche Geländeteile nur durchfahren werden konnten oder wo sich die Truppe nur eine bestimmte Zeit aufhalten durfte, um nicht eine zu große und gefährliche Dosis Radioaktivität aufzunehmen. Realistisch kamen in diesen Atomlagen auch die Verluste zur Darstellung, was auch für die Verluste an Material, Ausrüstung, Waffen und Verpflegung galt, wenn z. B. in stark verseuchten Gebieten errichtete Depots nicht mehr zur Verfügung standen. In diesem Zusammenhang sei auch der erstmalige Einsatz eines Simulators erwähnt, der in Form von ausgesendeten Wellen in der Lage ist, die radioaktive Belegung ganzer Ge-

länderteile in der richtigen Dosierung zur Darstellung zu bringen, wobei die Meßgeräte der ABC-Equipen auf diese Wellen ansprechen.

Besser als sonst hat auch der Flieger-Schiedsrichterdienst gearbeitet, standen doch ein Fliegerregiment, ein Flugplatzregiment, ein Fliegereinsatzstab und eine Mobile Flieger-Funker-Kompagnie sowie ein besonderer Schiedsrichterdienst im Einsatz. Die Wirkung aller bei Blau und Rot geflogenen Einsätze gegen Stellungen, Brücken, Truppen und andere Objekte wurden durch diesen besonderen Schiedsrichterdienst beurteilt und in Zusammenarbeit mit dem Truppen-Schiedsrichterdienst Führung und Truppe bekanntgegeben. Zielfilmkameras, die in den Flugzeugen eingebaut waren, gestatteten die genaue Ueberprüfung über Erfolg oder Mißerfolg geflogener Angriffe.

Erstmals an Manövern wurde auch ein Störsender eingesetzt, der bei beiden Parteien zeitweise den Funkverkehr verunmöglichte, wie das auch im Ernstfall zu erwarten ist. Anlässlich der Uebungsbesprechung konnte dann bekanntgegeben werden, daß allgemein gut auf den Ausfall des Funks als Verbindungsmittel reagiert und überall sofort auf die maximale Ausnutzung der übrigen Verbindungsmittel gegriffen wurde.

Es kann der ausgezeichneten Übungsanlage gutgeschrieben werden, daß in einem für Korpsmanöver verhältnis-

mäßig engen Raum viel Bewegung und überraschende Situationen geboten werden konnten, die nicht gesucht wirkten und durchaus dem Ernstfalle hätten entsprechen können. Die 700 aufgebotenen und gut in ihre Aufgabe eingeführten Schiedsrichter trugen ihren Teil dazu bei, daß den Weisungen des Uebungsleiters gefolgt und überall in diesen Tagen ein Maximum von Ausbildungserfolg angestrebt wurde. Der imposante Vorbeimarsch der in einem Armeekorps zusammengefaßten Manövertruppen, dem allerdings die Mechanisierte Division fehlte, bildete vor einer Viertelmillion Zuschauer den würdigen Abschluß eines strengen und lehrreichen Manöver-WKs. Es ist als ein Zeichen der Wertschätzung der Arbeit des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes zu werten, daß der Zentralvorstand des SUOV in corpore eingeladen wurde, dieser markanten Demonstration unserer Wehrebereitschaft in Dübendorf auf der Ehrentribüne zu folgen.

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Man könnte traurig und wütend zugleich sein und sich einmal mehr in endlosen Gesprächen darüber ereifern, was zur Abhilfe getan werden könnte. Der Kanton unseres Landes, der uns nächstes Jahr an der EXPO in Lausanne die Schweiz der Zukunft präsentieren will, hat in der Praxis der Gegenwart leider versagt. An der waadtländischen Ständeratswahl, die nach Einführung des Frauenstimmrechtes in kantonalen Angelegenheiten auch den Frauen offen ist, beteiligten sich ganze 29 Prozent der Stimmbürger und -bürgerinnen. Die Zahlen bei den Nationalratswahlen sind nicht viel besser; die Stimmfaulheit des Bürgertums hatte zur Folge, daß sich unsere Kommunisten in der Waadt den vierten Sitz in der eidgenössischen Volkskammer wieder erobern konnten, den sie vor vier Jahren verloren hatten. Hier manifestiert sich eine dem Staate und dem gemeinsamen Schicksal der Eidgenossen gegenüber unverantwortliche Einstellung. Es ist nicht leicht zu wissen, warum diese Miteidgenossen vergessen haben oder es nicht zur Kenntnis nehmen wollen, daß weder die heutige Hochkonjunktur noch die stärkste Armee allein genügen, Freiheit und Unabhängigkeit des Landes auf die Dauer zu erhalten. Die Freiheit kostet mehr; sie verlangt die individuelle Mitarbeit jedes Gliedes der Gemeinschaft, das Interesse an den Problemen unserer Zeit und die Anteilnahme am Geschick des Landes; dazu gehört auch die Ausübung der Rechte der Demokratie, vorweg die Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen. Es wäre daher zu wünschen, daß an der EXPO-64 gerade

auf diesem Gebiete ein mit allen modernen Mitteln ausgestatteter attraktiver Anschauungsunterricht erteilt wird und die heute von den verantwortlichen Herren in den Vordergrund gespielten Sensationen, teure Vergnügen und Geldspiele, wieder in den Hintergrund verbannt werden. Was wir an einer Landesausstellung heute brauchen, ist eine Schau der nationalen Selbstbehauptung und der Besinnung und nicht ein für alle Beteiligten kostspieliger EXPO-Rummel, der vor allem die Sensationsblätter des Auslandes anziehen soll.

Erfreulich ist, daß in allen Fragen, die unserer nationalen Selbstbehauptung gelten, die heute nun dem Eidgenössischen Militärdepartement direkt unterstellte Dienststelle «Heer und Haus» unter Führung ihres neuen Chefs, Oberstbrigadier Privat (Genf), sehr aktiv geworden ist und in Referentenkursen die Probleme vorbereitet, die nächstes Jahr in der Armee dem Bürger in Uniform nähergebracht werden sollen. Mit den Nationalräten Peter Dürrenmatt (Basel) und Prof. Dr. Walter Hofer (Bern), die mit «Heer und Haus» eng verbunden sind, besitzen diese Belange nun auch zwei Vertreter in der eidgenössischen Volkskammer.

*

Dazu noch einige Kurzmeldungen, welche das militärpolitische Geschehen in der Welt beleuchten und uns daran erinnern, daß noch sehr viel Zündstoff vorhanden ist und wir allen Grund haben, weiterhin zielstrebig am Ausbau der totalen Abwehrbereitschaft zu arbeiten und daß dabei die innere Geschlossenheit und die Festigung unserer Demokratie nicht vernachlässigt werden darf.

Der Drang Rotchinas nach Atomwaffen wird durch ein Interview illustriert, das in Peking der stellvertretende Ministerpräsident und Außenminister, Marschall Tschen Yi, japanischen Journalisten während einer Chinareise gewährte. Er betonte, es sei für jede Großmacht um des Prestiges willen eine Notwendigkeit, Atomwaffen und Raketen zu besitzen. China werde aus diesem Grunde demnächst mit seinen Kernwaffenexperimenten fortfahren, denn es könne nicht gestatten, zu den zweit- oder drittklassigen Mächten gezählt zu werden. Kernwaffen seien zudem für die Verteidigung nötig. Es könne indessen aber nicht mit Sicherheit gesagt werden, wann China im Besitze der Atomwaffe sein werde. Eine solche Ausrüstung brauche Zeit, doch sei China seit einigen Jahren ununterbrochen damit beschäftigt. Der chinesische Außenminister kam auch auf den Moskauer Vertrag zu sprechen und unterstrich, daß es sich bei diesem Abkommen nur um ein politisches Spiel der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Großbritanniens handle, um die Welt politisch zu beherrschen. Das einzige Mittel, um gegen den Vertrag anzukämpfen, bestehe im unentwegten und hartnäckigen Widerstand.

